Ne fromme Jeck

1996 war es, als Willibert Pauels zum ersten Mal die heiligen Bretter des kölschen Karnevals betrat und als „Bergische Jung“ in der Bütt stand. Damals noch als hauptberuflicher Diakon aus Wipperfürth im Bergischen Land. Dort lebt er auch heute noch, auch noch als Diakon, nur das „hauptberuflich“ musste schließlich in der Session 2006/2007 weichen – Clown und Kirche waren zeitlich einfach nicht mehr unter einen Hut zu bringen. Somit darf Pauels sich mit Fug und Recht seit fünf Jahren als hauptberuflicher Spaßarbeiter bezeichnen, und das nicht nur in der Bütt. Auch außerhalb des Fastelär ist er in seinem Kabarett-Program als „Ne fromme Jeck“ unterwegs und besucht im Rahmen seiner Tour auch den Kreis Euskirchen (siehe rechts). „EM“-Redakteur Alexander Kuffner sprach aus diesem Anlass mit dem verschmitzt-frommen Clown über Gott, die Welt und das Zölibat.

Herr Pauels, die meisten werden Sie aus der Bütt kennen. Aber wie muss man sich einen Abend mit dem Kabarettisten Willibert Pauels vorstellen?
Ein Kabarettabend mit mir ist sozusagen die Zusammenschrumpfung meiner Seele auf anderthalb Stunden. Also eine gesunde Mischung aus herrlichem Blödsinn und Besinnlichkeit mit andächtigen Momenten. Aber natürlich mache ich keine Feldmission daraus, so etwas finde ich unerträglich.

Das heißt der Kabarettist Pauels ist tiefgründiger als der Pauels aus der Bütt?
Auf jeden Fall! Aber ohne, dass ich das von vorneherein so angestrebt hätte, sonst würde es ja auch aufgesetzt wirken. Und damit scheine ich übrigens auch voll im Trend zu liegen. Ein kleines Beispiel: Mike Krüger spielt für mich in der Champions League der Comedy, ich eher in der Regionalliga. Jetzt erzählte mir mein Konzertveranstalter kürzlich, dass ich doppelt so viele Karten verkauft hätte wie Krüger. Nicht, weil der schlechter geworden sei, sondern weil die Leute von reiner Comedy langsam übersättigt wären. An jeder Ecke, auf allen TV-Kanälen – man kommt ja heutzutage aus dem Lachen gar nicht mehr raus! Aber ich denke, dass man auch eine Art Resonanzboden unter die Gags legen muss. Das muss nachschwingen und eine gewisse Tiefe bekommen, damit der Lacher nicht einfach so verpufft. Wie bei einem Instrument – ohne Resonanzboden schwingt da nix. Nicht nur mein Freund Jürgen Becker ist der Meinung, dass viele Leute zu den Späßen auch gerne einen Hintergrund geliefert bekommen möchten. Jürgen macht das zum Beispiel mit Historischem, Eckart von Hirschhausen mit der Medizin, bei mir ist es eben Philosophie und Religion.

Wie viel Raum nimmt die Religion denn in Ihrem Programm ein?
Ich würde mal sagen 70% Comedy, 30% Mai-Andacht *(lacht)*.

Also fühlen sich auch „Ungläubige“ bestens unterhalten?
Aber natürlich! Da darf ich nochmal Jürgen Becker ins Spiel bringen. Angeblich ein Agnostiker, was ich ihm nicht ganz abnehme. Egal. Er hat sich mein Programm angesehen und meinte danach „Willibert – War klasse! War zwar Quatsch, wat de da erzählt hast, aber lustich!“ *(lacht)*. Das hab ich als riesengroßes Lob empfunden.

Sie arbeiten nach wie vor als Diakon, allerdings „frei“ …
Stimmt, „hauptamtlich“ Diakon zu sein geht aus Zeitgründen nicht mehr, ich mache das inzwischen ehrenamtlich. Das ist wunderbar! Jetzt müssen die mich fragen, ob und wann ich Zeit habe! Keine Dienstpläne mehr, toll! Aber ich bin nach wie vor mit Herzblut dabei, von der Taufe bis zur Beerdigung.

Sind Ihre Messen nicht oft überlaufen und reagiert ihre Gemeinde darauf nicht schon genervt?
Ne, noch nicht mal ich weiß ja genau, wann und wo ich predige. Das wird ja nirgendwo angeschlagen oder so. Richtig regelmäßig ist nur der Termin jeden letzten Sonntag im Monat im Altenberger Dom, da predige ich immer. Aber das ist dann keine Büttenrede, das wär ja doof. Es mag hier oder da schon mal kurz etwas verschmitzt werden, aber im Großen und Ganzen bleib ich dabei natürlich ernsthaft und tiefgründig.

Nun ist ein Diakon ja kein Pastor, sondern jemand, der sich zu Gott berufen fühlt, aber trotzdem das Zölibat scheut …
In meinem Programm sage ich immer: „Ich darf fast alles, was ein Priester darf – außer den spannenden Sachen wie Messe lesen und Beichte abnehmen. Dafür darf ich viele spannende Sachen machen, die ein Priester nicht darf“. Ein Diakon darf heiraten – ein Priester braucht nicht *(lacht)*. Nein, mal im Ernst: Ich bin nicht primär für die Abschaffung des Zölibats. Die orthodoxe Kirche macht es zum Beispiel nicht schlecht. Deren Ordenspriester leben zölibatär, die Weltpriester, also die Mehrheit, dürfen heiraten. Außerdem ist das Zölibat tiefer in unser Weltbild integriert, als man sich das auf den ersten Blick bewusst macht. Erstens: Viele, auch hier im Westen, verehren den Dalai Lama. Aber hat mal jemand nach Frau Lama gefragt? Man nimmt voller Selbstverständlichkeit hin, dass der Mann zölibatär lebt. Mahatma Ghandi wäre ein weiteres hochgeachtetes prominentes Beispiel, weil er sich trotz seiner Ehe für Jahrzehnte eine sexuelle Enthaltsamkeit auferlegt hat. Bei uns allerdings gelten Priester als hochneurotische Sexualkrüppel oder heimliche Pädophile. Da stimmt doch was nicht.

Aber nun kann man doch sicher Menschen wie den Dalai Lama oder Ghandi nicht unbedingt mit jedem normalen Pfarrer in Deutschland vergleichen …
Ja, schon richtig. Aber alle buddhistischen Mönche, also auch all die kleinen Lamas, leben ohne Sex.

Trotzdem – Wenn das Zölibat eine unabdingbare Bedingung ist, um Priester zu werden, kann es natürlich auch ins Gegenteil umschlagen. Und da bin ich eben zwiegespalten. Zum einen bekommt das innere Feuer für Gott einen ganz anderen Raum, wenn man das biologisch gesehen Bekloppte macht und auf Sexualität verzichtet. Zum anderen geht viel Nachwuchspotential deswegen verloren.

Wenn Ihnen damals nicht „die Hormone“, beziehungsweise Ihre Frau Irene, dazwischengefunkt hätten, wären Sie dann heute Priester?
Ich glaube nicht. Es lag nicht nur an der einen Frau, sondern man spürt ja generell, ob das eine Lebenslüge werden würde oder nicht. Ich bin unheilbar katholisch und fromm, aber gleichzeitig habe ich auch den Clown in mir. Das wäre als Priester nicht zu vereinbaren gewesen.

Das heißt also, Sie holen sich aus beiden Lebensweisen das Beste heraus …
Das ist ja auch sehr lebensklug! Man wäre doch bescheuert, wenn man nicht das Beste aus seinem Leben machen würde, es sei denn es ginge auf Kosten anderer. Das ist so der protestantische Rest, der in jedem Deutschen zu sitzen scheint. Wenn jemand das Beste aus sich herausholt, dann ist das schon ein bisschen verdächtig. Diese Demutsgeste. Warum? Man muss tun, was einem gut tut! Da fällt mir immer die kleine Anekdote des berühmten Jesuitenpriesters Anthony de Mello ein. Wenn ich mal gerade zitieren darf: Ein Geschäftsmann wollte vom Meister wissen, was das Geheimnis eines glücklichen Lebens sei. Da sagte der Meister: „Mach jeden Tag einen Menschen glücklich!“ Und er fügte als nachträglichen Gedanken hinzu „... selbst wenn dieser Mensch du selbst bist“. Nur wenig später fügte er hinzu: „Vor allem, wenn dieser Mensch du selbst bist!“ *(lacht)*

Kam es Ihnen jemals in den Sinn, Ihre Beliebtheit zu „missbrauchen“, um für die katholische Kirche zu werben?
Es kam mir nie in den Sinn, das bewusst einzusetzen. Aber es passiert wohl ganz automatisch. Jürgen Becker nennt mich auch immer „Missionar“. Mit Augenzwinkern, klar.

Dann waschen Sie sich doch jetzt wieder rein und erzählen Sie Ihren liebsten Katholiken-Witz …
Da fällt mir eine Geschichte des Schweizer Autors Hans Conrad Zander ein, die er immer wieder gern erzählt. Darin geht es um Zanders Onkel, einen anglikanischen Pfarrer. Der zeichnete sich durch eine hohe Intelligenz, viel Herzensgüte und Humor aus. Allerdings litt er unter depressiven Schüben. Wenn sein Gemütszustand wieder einmal schlimm wurde, packte er sein Köfferchen und ging freiwillig in die Klapse, bis die Hölle der Depression vorbei war. Soviel zur Vorgeschichte. Jedenfalls sagte dieser Onkel einmal etwas wunderbares: „Es gibt Dinge, die Gott wirklich interessieren. Die Religion gehört nicht dazu.“ *(lacht)*. Herrlich, oder? Aber mir fällt auch noch ein richtiger Witz ein. Treffen sich zwei katholische Priester. Sagt der eine: „Watt glaubste, werden wir zwei et noch erleben, dat der Zölibat aufjehoben wird?“ Darauf der andere: „Nää, wir wahrscheinlich nit mehr. Aber vielleicht unsere Kinder.“ *(lacht)*

Jetzt eine Überleitung vom Zölibat auf die Eifel zu finden ist unmöglich, aber was soll‘s. Also ich las, dass der „Bergische Jung“ Eifeler Wurzeln hat. Inwiefern ist das so?
Mein Großvater Wilhelm Pauels war Eifeler und stammte aus dem Hohen Venn, heutzutage also aus Ostbelgien. Noch vor dem ersten Weltkrieg hat er die - damals ja bitterarme - Eifel verlassen, und ist zu Fuß ins Ruhrgebiet gestiefelt, um dort Arbeit zu suchen. Die hat er da auch gefunden – und gleichzeitig ein junges Mädchen aus dem Bergischen, meine Oma. Die beiden waren noch kein Jahr verheiratet, mein Papa Josef war unterwegs, da kam der Einberufungsbescheid. Das Wegekreuz in der Nähe von Gummersbach, an dem meine hochschwangere Oma ihn verabschiedet hat, steht heute noch. Das war der letzte Moment, in dem die beiden sich gesehen haben. Wir haben noch die ganzen Feldpostbriefe von ihm an die Oma. Im letzten erzählt er, dass sie seit Wochen in einem russischen Schützengraben liegen und am nächsten Tag angreifen würden. Und er grüßt seinen zu dem Zeitpunkt schon längst geborenen Sohn Josef, meinen Vater. Gleichzeitig mit diesem Brief kam die kaiserliche Nachricht, dass Wilhelm Pauels für das Vaterland gefallen sei. Meine Oma blieb dann über 60 Jahre Witwe und hat meinen Papa alleine großgezogen. Und als ich dann schließlich da war, war es immer ein Höhepunkt des Jahres, wenn wir zusammen zum Familienbesuch in die Eifel fuhren, also zu den Verwandten meines Opas in die Nähe von Amel. Von daher war die Eifel schon für meinen Vater immer eine Mischung aus „große weite Welt“ und Heimat. Weil er seinen Vater nie kennengelernt hat, hatte der Begriff „Eifel“ für ihn schon fast einen mystischen Unterton. Das hat sich dann auf mich als Kind übertragen. Und ich finde sie immer noch schön und bin gerne da. Ich mag das Raue der Landschaft.

Wie ich aus einem Beitrag im „Vatikan Magazin“ weiß, hätten Sie eigentlich nur eine einzige kritische Frage an den Papst, wenn Sie denn die Gelegenheit hätten, ihn direkt zu fragen. Können Sie das kurz erzählen?
Ja, das „Vatikan-Magazin“ hat eine wunderbare Rubrik namens „10 Fragen an den Papst“. Da dürfen dann A-, B- oder auch C-Promis, wie ich einer bin, schreiben. Natürlich antwortet der Papst nicht darauf, aber man weiß aus sicherer Quelle, dass er die Rubrik liest. Ich habe es als große Ehre empfunden, da mitmachen zu dürfen. Allerdings hatte ich nur eine einzige Frage, die habe ich dann aber neun mal wiederholt: „Bei all dem unglaublichen Leid von Kindern - wo ist da der liebende Gott?“ Das ist für mich das einzige Argument gegen Gott. Eigentlich müsste man ihn permanent wegen unterlassener Hilfeleistung anklagen. Da bleibt mir dann nur noch der Satz von Thomas von Aquin: „Wenn Du ihn begreifen könntest, wäre es nicht Gott“.

Wollen wir zu guter Letzt nochmal ein wenig philosophisch werden. Was ist, wenn die Atheisten doch Recht haben?
Tjo, dann bekomm ich das ja sowieso nicht mehr mit, dann ist es mir ja auch egal *(lacht)*. Aber im Ernst: Das ist meine tiefste Angst überhaupt. Ich möchte sogar sagen der Urgrund all meiner Ängste. Damit wäre für mich die Absurdität des ganzen Universums besiegelt. Denn dann gibt es einfach keinen Sinn! „Das kann doch nicht alles gewesen sein? Das bisschen Fussball und Sonnenschein? Da muss es doch noch etwas geben!“ Mein Lieblings-Agnostiker Wolf Biermann singt das. Überhaupt schätze ich Agnostiker als ehrliche und authentische Menschen.

Viele, die sich als Atheist bezeichnen, sind in Wahrheit doch ohnehin Agnostiker …
Aber selbstverständlich! Nur ein Beispiel: Mir hat da kürzlich jemand geschrieben, ein indianischer Schamane. Der hat sich als Atheist bezeichnet! Nein, also ich bin einfach überzeugt davon, dass die tiefe Sehnsucht nach einem „Danach“ in jedem von uns steckt. Ganz egal, worin sie sich manifestiert.

WILLIBERT PAUELS IN KALL/BÜRGERHALLE
Am Fr., 23.09.2011 um 19:30 Uhr. Tickets: 20,- EUR + VVK-Gebühren
Vorverkauf: (0221) 2801 / www.koelnticket.de

EM VERLOST
5 x 2 Tickets für Willibert Pauels in Kall
Zur Teilnahme einfach bis zum 10.08.´11 anrufen unter 01379/066065-2
49 Cent/Anruf aus dem Festnetz. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist zur Hölle gefahren.

HEINEN · L`HOMME · WEISHAUPT
STEUERBERATER
02445-95200
Blumenthaler Straße 21 · 53937 Schleiden
02446-3152
Hasenfelder Straße 6 · 52396 Heimbach
02443-98110
Gartenstraße 22 · 53894 Mechernich
www.hlw-stb.de